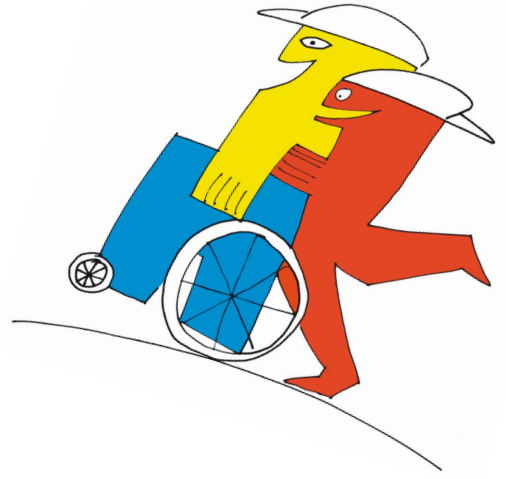


# Der bunte FRITZ



Nr. 15 - März 2015

Themen, Trends und Termine im Fritz-Felsenstein-Haus

## Selbstbestimmung



FRITZ-FELSENSTEIN-HAUS  
FÜR KÖRPERBEHINDERTE

## Neulich im richtigen Leben:

Ich frage einen Betreuten: „Was kannst Du eigentlich alles selbst bestimmen?“ – „Nicht viel.“ meint er. „Wenn ich meine Meinung vertrete, kann „Person X“ das nicht haben. Das passt ihr nicht und sie entscheidet über meinen Kopf hinweg, weil das nicht in ihre Vorstellung passt. Dann bin ich der Depp. Wenn ich meine Gefühle und Meinungen äußere, krieg ich einen auf den Deckel.“

Darüber bin ich gestolpert. Mir scheint das eine Falle zu sein, in die wir als Erzieher, Therapeuten, Eltern und Betreuer leicht geraten. Wir haben ziemlich genaue Vorstellungen, wie sich die anderen richtig zu verhalten haben, was ihnen gut tun würde, was geht und was nicht geht. Natürlich alles gut begründet durch langjährige Erfahrung und theoretisch fundiert und womöglich noch wissenschaftlich abgesichert.

Aber der Betreute will was anderes. Was nun? Was zählt? Darf ich oder sogar: Muss ich als Verantwortlicher für den Betreuten entscheiden, weil er minderjährig ist und / oder sowas einfach nicht selbst entscheiden kann?

Oder kann ich es verantworten, ihn in sein Unglück rennen zu lassen, weil er mein besseres Wissen ja nicht annehmen will: „Wenn er nicht will, kann ich nichts machen“?

Geht das Recht auf Selbstbestimmung soweit? Muss ich eingreifen? Ich habe ja schließlich meine Erfahrungen und eine langjährige Ausbildung und er hat nur... ja was hat er denn eigentlich...

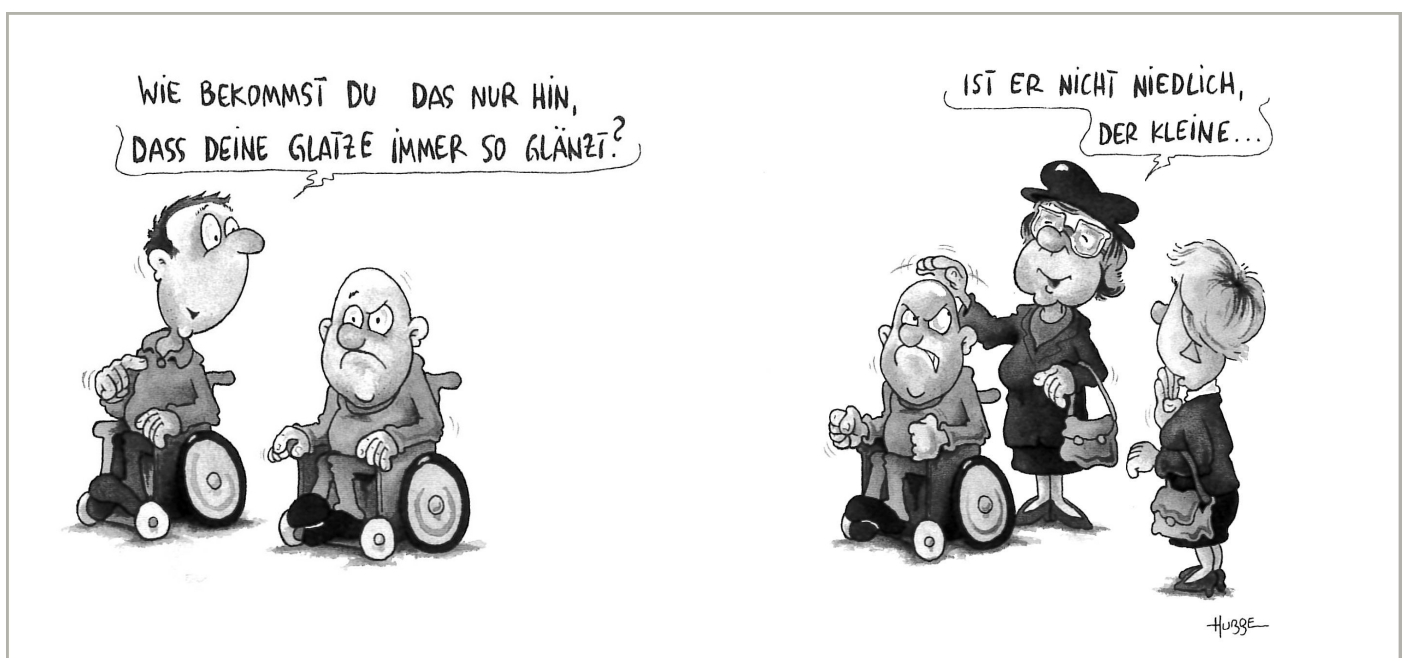
Klar hat Erziehung und Betreuung was mit Autorität zu tun und die Verletzung der Fürsorge- und Erziehungspflicht (!) ist nach deutschem Strafrecht ein Vergehen, das nach § 171 StGB mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder Geldstrafe bestraft werden kann. Aber wo hört das auf? Spätestens, wenn er erwachsen ist, so viel ist klar – es sei denn, er ist geistig so sehr eingeschränkt, dass er für sich keine volle Verantwortung übernehmen kann - oder kann er auch dann doch entscheiden, was er machen will, wohin er gehen will, oder gar ob er ein Medikament nehmen will? Und wie weit kann und darf ich ein Kind oder einen Jugendlichen mit Wahrnehmungsschwierigkeiten oder anderen Behinderungen alleine (= selbstbestimmt) draußen laufen lassen, wenn er das möchte? Wo endet die Selbstbestimmung, wo beginnt die Aufsichtspflichtverletzung? Und nicht zuletzt die Frage, welches Maß an Sexualität für Behinderte lassen wir zu und unterstützen wir?

Bei unseren Überlegungen zur Selbstbestimmung liegen immer wieder solche Stolpersteine im Weg. Wir haben einige davon hier im Heft eingestreut. Sie befinden sich in diesen Steinen wie der hier nebenan.



Wir versuchen in diesem Bunten Fritz, diese und andere Fragen um die Selbstbestimmung von verschiedenen Seiten zu betrachten. Stolpern Sie mit uns!

Paul Wiesmann



## Der blöde Moment

Da ist er wieder, der blöde Moment. Meine Stunde mit Lena ist vorbei und sie muss in die Klasse zurück. „Darf ich heute alleine gehen?“. Lena weiß den Weg, wird sich nicht verlaufen, wird nicht weglaufen. Ich will natürlich, dass Lena ihr Leben möglichst selbstständig bewältigt. Aber Lena hat häufiger epileptische Anfälle, könnte unterwegs einen solchen Anfall bekommen und es ist deshalb medizinisch und wegen der Aufsichtspflicht auch rechtlich nicht vertretbar, wenn sie alleine unterwegs ist. Deshalb: „Nein, ich muss mit dir mitgehen.“ Weil Lena noch kleiner ist, kann ich mit ihr ausmachen, dass sie vorläuft und ich sie nur aus einiger Entfernung im Blick halte. Aber sobald sie größer wird, wird ihr noch klarer werden, dass das eine Einschränkung ihrer Selbstständigkeit ist und sie wird sich massiver dagegen wehren.

Eine Zeit lang hatte auch Marcel erneut epileptische Anfälle. Mit ihm habe ich mich darüber unterhalten, wie er das erlebt hat. „Die Zeit war eine Erfahrung, die ich keinem wünsche, weil niemand will, dass jemand auf Schritt und Tritt mit einem unterwegs ist.“ Er wurde ständig begleitet, zur Schule gebracht und abgeholt: „Ich hab auf den Praktikanten gewartet bis der mich abholt. Das ist schlecht, weil jeder weiß, dass man mit 18 Jahren Sachen darf, die unter 18-Jährige nicht machen sollen. Dann dachte ich: Warum muss das unbedingt sein? Das hat mich sauer und traurig gemacht.“

Marcel konnte nicht alleine rausgehen, durfte nicht einmal die Toilettentür zusperren, weil er ja einen Anfall bekommen könnte. Er habe in dieser Zeit keine Privatsphäre mehr gehabt und sich ständig beobachtet gefühlt, was ja auch so gewesen sei. Für einen 18-Jährigen sei das schon eine deutliche Einschränkung seiner Selbstbestimmung. Die Stichsäge durfte er im Werkunterricht nicht benutzen, weil er sich bei einem Anfall schwer verletzen könnte und an alleine einkaufen gehen wäre nicht zu denken gewesen. Marcel empfand das auch als belastend, weil er besser zur Ruhe kommen

könne, wenn er alleine raus gehe, durch den Park und alles sacken lassen könne.

Er stellt einen aktuellen Bezug her: Es sei ein Gefühl als ob die NSA ihn ständig überwache: „Dass jemand anders über mein Leben entscheidet, über mein Verhalten, wann ich rausgehen darf.“

Marcel sieht schon auch die angenehmen Seiten: „Man hat immer eine nette Praktikantin bei sich“ stellt er lachend fest. „Ich hab dann mit dem Praktikanten viel Blödsinn gemacht. Es hat auch was Schönes, wenn immer jemand da ist, aber größtenteils ist es nicht gut, weil man einfach eingeschränkt ist.“



Die Einschränkung der Selbstbestimmung durch epileptische Anfälle, also durch die Behinderung selbst, ist etwas, gegen das sich die Betroffenen erst mal sträuben, egal in welchem Alter. Immer darauf angewiesen sein, dass jemand Zeit hat, immer jemanden fragen müssen: Das akzeptiert man nicht so leicht.

Marcel hat es jetzt etwas leichter: „Nachdem ich wieder Medikamente bekomme, habe ich zurzeit keine Anfälle mehr. Ich darf sehr viel selbst bestimmen und kann wieder alleine raus gehen. Das ist für mich das wichtigste. Ich kann alleine in der Schule herumlaufen, einkaufen, brauch keinen mehr, der mir hinterherdackelt. Über mein Leben

kann ich selbst entscheiden. Ich kenn mehr Leute, die auch Medikamente nehmen. Da bin ich nicht der einzige und das ist ein Trost für mich. In einem Lied von Peter Maffay heißt es: ‚Es gibt immer schwere Zeiten. Das gehört einfach zum Leben dazu.‘ Ich werde mein Leben schon auf die Reihe bringen.“

Ich freue mich, dass ich Marcel nicht auf seinem Rückweg in die Klasse begleiten muss.

Paul Wiesmann,  
Beratungsteam

## Selbstbestimmung mit und trotz Rechtlicher Betreuung

Bereits vor 23 Jahren wurde mit Einführung des Betreuungsrechts die Möglichkeit zur Entmündigung eines Menschen abgeschafft. Die Vormundschaft für Erwachsene wurde ersetzt durch die Rechtliche Betreuung.

Obschon beinahe ein Vierteljahrhundert alt, ist der neue Ansatz noch lange nicht in allen Köpfen angekommen - und nicht wenige Fachkräfte im Sozialwesen, Menschen mit Behinderung und gar Rechtliche Betreuer selbst sind noch allzu sehr im Prinzip der Bevormundung verhaftet.

Tatsächlich ist der Rechtliche Betreuer nicht mehr, als ein Vertreter des betreuten Menschen. Als gesetzlicher Vertreter **kann** er sowohl vor Gericht, als auch in rechtlichen Angelegenheiten des Alltags für den betreuten Menschen sprechen und in dessen Namen Entscheidungen treffen (§ 1902 BGB) - **muss** es aber nicht. Er übernimmt die Vertretung nur dann, wenn der betreute Mensch es wünscht oder seine Interessen aufgrund einer Erkrankung oder Behinderung nicht selbst vertreten kann (§ 1896 BGB).

Der Rechtliche Betreuer hat ausdrücklich die Wünsche und Lebensvorstellungen des betreuten Menschen stets zu respektieren (§ 1901 BGB). Nur dann, wenn der betreute Mensch aufgrund einer schweren geistigen oder psychischen Störung nicht mehr in der Lage ist, seine Situation zu erkennen und sein Handeln nach freiem Willen zu gestalten, darf der Betreuer auch gegen den erklärten Willen des betreuten Menschen handeln, wenn dies zu dessen Schutz erforderlich ist.

Hierzu gibt es etwa die Möglichkeit, für einen bestimmten Bereich (wie z. B. die Vermögenssorge) einen sog. Einwilligungsvorbehalt einzurichten (§ 1903 BGB). Mit einem Einwilligungsvorbehalt sind alle Entscheidungen, die ein betreuter Mensch zu einer bestimmten Angelegenheit (im Beispiel: Verwendung von Geld) trifft, rechtlich unwirksam, sofern sie nicht vom Betreuer ausdrücklich bewilligt werden. Ob ein Einwilligungsvorbehalt wirklich notwendig und angemessen ist, entscheidet letztlich aber nicht der Rechtliche Betreuer selbst, sondern das Betreuungsgericht anhand von ärztlichen Feststellungen und Aussagen der Beteiligten.

Ähnlich ist es auch bei anderen Entscheidungen, die dem Willen des betreuten Menschen entgegen stehen: Das Betreuungsgericht muss dem Rechtlichen Betreuer

eine solche Entscheidung im Regelfall zuerst genehmigen.

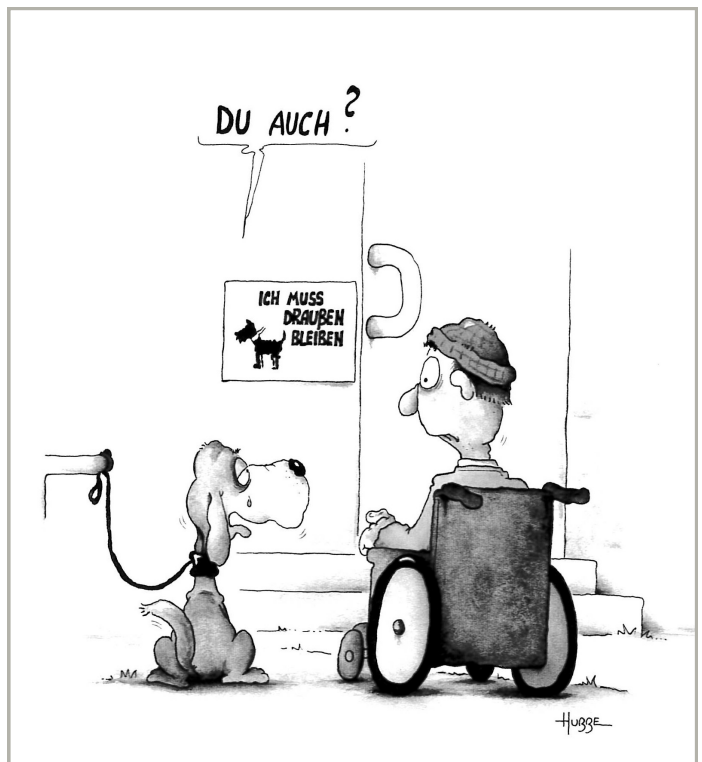
Die rechtliche Handlungsfähigkeit eines Menschen wird also nicht schon durch die Einrichtung einer Rechtlichen Betreuung eingeschränkt. Nur wenn besondere Schutzmaßnahmen notwendig sind und der betreute Mensch sich keinen freien Willen mehr bilden kann, darf diese Handlungsfreiheit beschnitten werden.

Die Rechtliche Betreuung bezieht sich nur auf rechtliche Angelegenheiten. Der Rechtliche Betreuer darf seinen Betreuten also nicht vorschreiben, was diese z. B. essen oder anziehen dürfen.

Trotz all dieser Einschränkungen und Vorschriften hat ein Rechtlicher Betreuer eine gewisse Macht über das Leben der von ihm betreuten Menschen. Ein Missbrauch dieser Macht kann sowohl im Rahmen des Betreuungsrechts geahndet werden, als auch in bestimmten Fällen strafrechtlich.

Jederzeit hat der betreute Mensch das Recht, die Entlassung seines gegenwärtigen Betreuers zu beantragen, wenn er sich vom diesem nicht mehr gut vertreten fühlt.

Daniel Dietrich,  
Beratungsteam



## Jetzt bestimme ich!

Selbstbestimmung bedeutet, Entscheidungen treffen, Verantwortung für das eigene Handeln übernehmen. Menschen mit Behinderung gehören zu den Personen, die oft auf die Hilfe anderer angewiesen sind und nur bedingt oder gar nicht selbst Entscheidungen mitteilen können.

Ich möchte Magdalena vorstellen. Das autistische Mädchen ist 14 Jahre alt und kann sich nicht verbal äußern. Seit 2012 wohnt sie im Heilpädagogischen Internat (HPI). Für uns als Mitarbeiter stellt sich die Frage: "Wie kann Magdalena selbst bestimmen?"

Sie verfügt über ein geringes Sprachverständnis und nutzt die Trans-Piks Methode mit verschiedenen Symbolkarten, um sich mitzuteilen. Aber lassen wir sie selbst erzählen:

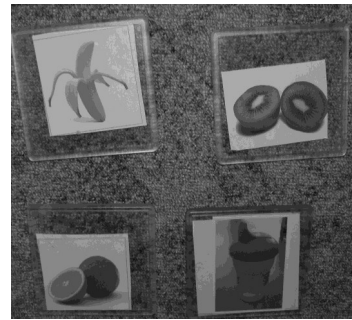


Hallo, ich heiße Magdalena, bin 14 Jahre alt und wohne im HPI des FFH. Ich wollte zum Thema "Jetzt bestimme ich" etwas von mir erzählen.

Da ich mich nicht durch aktive Sprache mitteilen kann, nutze ich verschiedene Angebote aus dem Bereich der Unterstützten Kommunikation (UK). Dazu gehören: Der Step by Step sowie Symbolkarten beim Essen.

Nun möchte ich anhand eines Beispiels zeigen, wie ich selbständig Entscheidungen treffen kann. Mit Hilfe von Trans-Piks kann ich z.B. bestimmen, was ich essen möchte.

Die Obstsorten Banane, Apfelsine und Kiwi schmecken mir besonders gut. Deshalb haben wir davon Fotos erstellt und in Plastikhüllen gesteckt.



Sitzend am Tisch wähle ich mir ein Obst aus. Dazu nehme ich das entsprechende Symbol mit der rechten Hand und gebe dieses meiner Betreuerin. Anschließend bekomme ich das ausgewählte Obst in die linke Hand.



Das war ein kleiner Einblick zum Thema "Jetzt bestimme ich".

### Was ist Trans-Piks ?

Das ist eine sprachtherapeutisch fundierte Methode der Unterstützten Kommunikation für Menschen jeden Alters, die nicht sprechen können oder auch nicht wissen, wie man überhaupt mit seinen Mitmenschen kommuniziert.

Indem Symbolkarten angefertigt und ausgewählt werden, können die Betroffenen beginnen, ihren Alltag aktiv mit zu bestimmen und zu gestalten. Vor allem können dadurch Dinge, die sich nicht im Raum befinden und gewünschte Aktivitäten benannt werden.

Trans-Piks ist für Magdalena auf jeden Fall ausbaufähig. Demnächst soll sie selbst bestimmen können, wie sie ihre Freizeit gestalten möchte. Natürlich anhand von Symbolkarten.

Simone Welker,  
Internat-Gruppe 3



## „Mit 50 bin ich in Spanien!“

Frau Wagenseil holt Ihren Sohn Maximilian heute in der HPT ab und nimmt sich vorher eine Stunde Zeit für unser Gespräch zum Thema „Selbstbestimmung aus Sicht der Eltern“.

Maxi, der im Februar 17 Jahre alt wird, ist schon seit der SVE im Fritz-Felsenstein-Haus. Seit einigen Jahren besucht er die HPT-Gruppe 20, in der er sich sehr wohl fühlt. Mit seinem Elektrorollstuhl kann er sich frei im Haus bewegen.

Maxi lebt mit seinen Eltern und seiner Oma im Landkreis Günzburg – das heißt, morgens früh raus den Federn. Frau Wagenseil ist in Teilzeit berufstätig im Bereich Pflegeberatung.

### Wie war das mit dem Thema Selbstbestimmung, als Maxi noch ein Kind war?

Maxi durfte von Anfang an seinen eigenen Willen entwickeln. Das ist ja die Basis, um im Laufe des Heranwachsens immer mehr selbstbestimmt zu leben. Wir haben ihn nach Möglichkeit und entsprechend seines Alters in alltäglichen Belangen von klein auf mitentscheiden lassen, z.B. bei der Wahl seiner Kleidung, des Essens und Trinkens.

Die Eingewöhnung in den Kindergarten war schwierig, da gab es anfangs beim Abgeben viel Geschrei - hier hatte die Selbstbestimmung ihre Grenzen. (lacht)

### Was können Sie als Eltern allgemein dazu beitragen, dass Maxi immer mehr lernt, selbstbestimmt zu leben?

Wir müssen einfach darauf achten, dass wir ihn auch wie einen 17-Jährigen behandeln. Das bedeutet im Alltag z.B., dass er die Konsequenzen für seine Entscheidungen tragen muss.

Und wir versuchen, ihn nur dort zu unterstützen, wo er es fordert. Natürlich braucht er in vielen Bereichen Hilfe, aber er soll lernen, zu entscheiden, wann, von wem, wie er diese Hilfe in Anspruch nehmen will. Auch für uns Eltern ist das ein Lernprozess.

### Können Sie mir dazu Beispiele nennen, in welchen Bereichen Ihr Sohn heute selbstbestimmt lebt?

Er gestaltet die Kontakte zu seinen Klassenkameraden selbständig, sei es über Telefonieren oder über soziale Netzwerke. Demnächst geht er mit seinem Cousin ohne uns Erwachsene auf ein Konzert.

Bei gemeinsamen Familienspaziergängen klinkt er sich meist aus, das ist ihm zu langweilig. Allerdings hat er auf eigenen Wunsch mit uns schon verschiedene Etappen des Jakobsweges zurückgelegt – das haben wir wirklich durchgezogen und es war toll für ihn.

Auch über seine Kleidung, überhaupt sein Äußeres, entscheidet er selbst. Maxi hat den Zeitpunkt selbst bestimmt, ab wann er an Ferienfreizeiten im FFH teilnehmen wollte - er hat da ein gutes Gespür für sich, was geht und was (noch) nicht.

Neulich musste er für die Schule ein Referat ausarbeiten. Es ist gut, dass er hier selbst über die Inhalte entschieden hat und wir ihn nur nach seinen ganz speziellen Vorstellungen unterstützt haben.

Außerdem ist Maxi ein leidenschaftlicher Zeitungsleser – deshalb besteht er darauf, dass das Fertigmachen am Morgen frühzeitig erledigt ist.

### Gibt es zwischen Ihnen und Maxi auch Auseinandersetzungen, wenn er etwas anderes will als Sie?

Es kommt schon vor, dass er sich lautstark meldet, wenn ihm etwas nicht passt. Oder er erinnert mich: „...du hast mich nicht gefragt...!“

Ach ja, über die Häufigkeit des Duschens sind wir uns gelegentlich

nicht einig... In der Regel ist Maxi aber ausgeglichen und gut drauf.

### Gibt es für Sie als Eltern Hilfen von außen, um mit dem Thema Selbstbestimmung Ihres Kindes umzugehen?

Die Hilfe für mich ist mein berufsbedingter Einblick in das Leben von behinderten Menschen. Ich bekomme mit, dass diese oft bis weit ins Erwachsenenalter bei ihren alten Eltern leben, was immer wieder sehr problematisch sein kann. Hier werde ich sensibilisiert und auf-



Maximilian mit seiner Mama.

„Warte, lass mich mal machen!“

gefordert, mich mit diesem Thema auseinanderzusetzen.

**Woran denken Sie beim Thema Selbstbestimmung, wenn Sie Maxi als Erwach-**

**senen sehen?**

Ich kann mir vorstellen, dass Maxi eines Tages von zu Hause ausziehen wird, um sein Leben nach seinen Vorstellungen und Möglichkeiten selbst zu gestalten und um sich mehr unter Gleichgesinnten aufzuhalten. Irgendwann wird es ihm zu Hause vielleicht zu langweilig. Das wird in den kommenden Jahren sicher immer mehr zum Thema werden.

Bei Maxi besteht ein großes Potential an Pflege. Bezüglich Arbeit werden wir bald gemeinsam Überlegungen anstellen: Werkstatt, Förderstätte...mal sehen, was Sinn macht und was er selbst möchte.

**Nachtrag:**

Als ich Frau Wagenseil nach unserem Gespräch in die HPT-Gruppe 20 begleite, wo sie Maxi abholt, spreche ich ihn auf die tolle Unternehmung „Jakobsweg“ an. „Ja, wenn ich 50 bin, bin ich in Spanien!“, ist seine Antwort.

Super Maxi – ich freu´ mich auf eine Postkarte von dir!

Sabine Mangholz,  
Heilpädagogische Tagesstätte

## Volljährig und Selbstbestimmt



Der 18. Geburtstag ist für die meisten DER große Tag. Endlich tun und lassen können, was man möchte – keiner kann mehr dagegen reden – jetzt ist man schließlich erwachsen.

Aber was heißt das für unsere jungen Erwachsenen, die mit einer Behinderung aufwachsen? Da sind noch immer gesetzliche Betreuer und Eltern, die entscheiden, was gut ist, was gemacht wird, wann etwas gemacht wird und die es schließlich nur gut meinen. Und das mag in den meisten Fällen auch stimmen, aber wie sehen das die Betroffenen?

Muss ein Mensch mit Behinderung nicht auch seine eigenen Erfahrungen machen? Ist es nachlässig und unverantwortlich, wenn ein volljähriger Mensch mit Behinderung bei 5 ° Celsius im T-Shirt zur Schule möchte? Muss er es einfach ausprobieren und die Erfahrung ma-

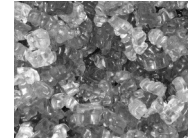


chen, dass es zu ist? Wie weit soll, kann und vor allem darf ich eingreifen? Und das ist nur ein Bereich von vielen!

Wie ist es denn beim Essen? Wer entscheidet, wann der Betreute satt ist, ob es gesund, nahrhaft und ausgewogen ist und hat nicht jeder einmal das Bedürfnis nach einer Tafel Schokolade oder einer Tüte Gummibärchen?



oder



oder doch lieber



???



Oder in der Freizeit? Schau ich lieber



oder lese ich ein ??? Oder mache ich vielleicht auch einfach mal nichts???

Wann ist ein Verhalten altersentsprechend, wann vielleicht gesundheitsgefährdend und wann dürfen unsere zu Betreuenden auch mal unvernünftig sein? Diese und viele weitere Fragen beschäftigen uns Tag für Tag. Es ist oftmals eine Gratwanderung und bei all diesem dürfen wir das Wichtigste nicht aus den Augen verlieren: Die Selbstbestimmung, wenn keine Eigen – oder Fremdgefährdung besteht, MUSS an erster Stelle stehen.

Stefanie Eherer, Internatsgruppe 2

„Die zwei Löffel geb` ich dir jetzt noch!“

## Selbstbestimmt dank „Talker“

### Wie ein Sprachcomputer verändern kann

Mein Name ist Viktoria Huhn. Ich bin 21 Jahre alt und wohne in Augsburg. Das Sprechen fällt mir schwer, aber ich kann's. Ich kann nicht deutlich sprechen. Man muss mich länger kennen, um verstehen zu können, was ich sagen möchte. Ich habe an meinem Elektro-Rollstuhl auf den Tisch eine Buchstabentafel geklebt. Damit buchstabiere ich was ich sagen möchte. Bei mir muss man jeden Buchstaben wiederholen, den ich zeige. Und wenn ein Buchstabe falsch ist, dann zeige ich auf das Wort „falsch“. Ich teile mich aber auch noch anderweitig mit. Wenn ich z. B. Zuhause beim Essen satt bin, dann deute ich mit meiner Hand auf den Bauch.

Ich bin seit der ersten Klasse in der Fritz-Felsenstein-Schule. Seit September 2011 bin ich in der Förderstätte im Fritz-Felsenstein-Haus.

Ohne meinen Sprachcomputer kann es zu vielen Konflikten und Missverständnissen kommen und das ist mir dann sehr unangenehm. Wie zum Beispiel, ich möchte jemanden fragen: „Wie geht es dir?“ Und er versteht mich nicht, dann holt er Hilfe und ich werde noch immer nicht verstanden. Am Ende hört mir die ganze Gruppe zu. Ich schäme mich dann und fühle mich dann ganz klein, dann traue ich mich nichts mehr zu sagen. Wenn ich verstanden werde, dann ist alles gut für mich.

Den jetzigen Sprachcomputer habe ich seit dem 27. Oktober 2009.

Als ich knappe 2 Jahre alt war, hat meine Oma mich zeigen gelehrt und als ich im Kindergarten war, habe ich einen Delta Talker bekommen. Ich habe jeden Tag mit ihm geübt. Bis zur Schule habe ich fast alles gewusst. Als ich in die Schule ging, brauchte ich ihn 3 Jahre nicht und habe ihn einfach liegen gelassen. Nach den 3 Jahren brauchte ich ihn wieder. Weil ich nichts mehr gewusst habe, musste ich mit den Buchstaben arbeiten. Das hat mich so genervt, dass ich mir wünschte, dass er endlich

kaputt ginge. Er hat aber gearbeitet. Wir mussten ihn viel reparieren lassen, aber er ging. Ich habe den Delta Talker mit der Hand bedient. Eines Tages ging er kaputt. Ich habe dann im Unterricht auf dem Computer mit einer Loch-Tastatur gearbeitet. Der Vorteil war dann bei Schulproben, dass er nicht reden kann und ich nicht aus Versehen auf „sprechen“ drücke. Dann bekam ich den Sprachcomputer.

Ich habe mich sehr gefreut, als ich den Sprachcomputer bekommen habe. Plötzlich kann ich sprechen und werde verstanden. Ich konnte mich viel besser ausdrücken.

Bevor ich den Sprachcomputer bekam, habe ich ein Jahr lang in der Talker - Gruppe mit einem Leihgerät geübt.

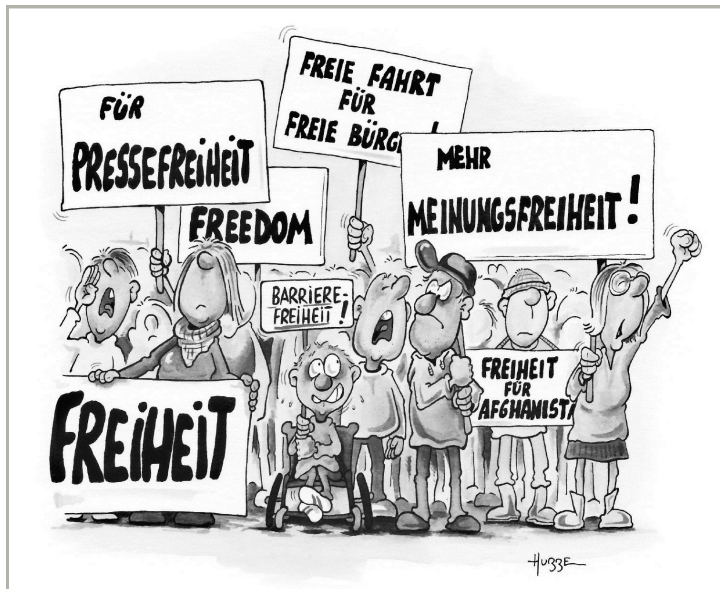
Die Frau Haag war für mich eine große Hilfe. Ich habe es schneller gelernt, als ich dachte. Nun zum Thema Selbstbestimmtes Leben und Wohnen:

Seitdem ich 19 Jahre alt bin plagt mich der Gedanke, ob ich mit meiner schweren Behinderung überhaupt daran denken darf, dass ich alleine in einer eigenen Wohnung leben kann!

Dazu habe ich mich aufgemacht und geschaut, wo ich Unterstützung bekommen kann.

Durch irgendwas bin ich auf die Beratungsstelle im FFH aufmerksam geworden.

Mit Petra Lang, die in der Beratungsstelle des FFH arbeitet, habe ich dann immer wieder Termine ausgemacht, um meine vielen Fragen endlich los zu werden. Ich schrieb die Fragen, die ich zu den verschiedenen Themen hatte, mit Hilfe des Sprachcomputers auf. Bei den Terminen stellte ich Petra die Fragen. Petra beantwortet mir die Fragen und zwar so, dass ich es verstehe. Dass ich alles verstehe, war für Petra sehr wichtig. Ich bekam die ganzen Antworten schriftlich mit dem Computer geschrieben. Manchmal erzählte mir die Petra was und zeigte mir dazu Bilder und Texte. Sie hat bei den Texten immer darauf geachtet, dass sie in „leichter Sprache“ geschrieben sind. „Leichte Sprache“ nicht weil ich





dumm sei, wurde die leichte Sprache genommen, sondern damit ich es gut verstehe. Wenn ich doch was nicht verstanden habe, so konnte ich jederzeit und alles fragen. Keine einzige Frage war für Petra lächerlich. Ich bekam öfters bis zum nächsten Termin eine Aufgabe, die ich bearbeiten konnte. Das war dann so etwas wie eine Überprüfung, was ich bei der Beratung verstanden habe und was nicht. Es ist für mich immer wie eine Art „Hausaufgabe“. Wir haben zum Beispiel über rechtliche Betreuung, persönliches Budget und Assistenz gesprochen. Dann haben wir noch über den Fahrdienst für Menschen mit Behinderung geredet und jetzt sind wir gerade dabei, über das eigenständige Wohnen mit Assistenz zu sprechen. Dadurch, dass ich zur Petra zur Beratung gehe, fühle ich mich als „Frau“ ernst genommen und bekomme somit einen Überblick, welche Möglichkeiten ich für mein Leben habe.

Wir haben in der Beratung nicht nur geredet und ich bin beraten worden, sondern wir haben zusammen viele Anträge gestellt. Und ich habe viel erreicht.

Mein Talker unterstützt mich super und ist mir beim selbstbestimmten Leben eine sehr große Hilfe.

Viktoria Huhn



Petra Lang im Gespräch mit Viktoria Huhn.

„Die braucht den Talker nicht, ich verstehe sie auch so!“

## Beratung mit Hilfe eines Talkers

Viktoria Huhn nimmt das Beratungsangebot im FFH bereits seit mehr als zwei Jahren sehr aktiv an. Mit der Basis, die sie sich in dieser Zeit erarbeitet hat, hat sie bereits vieles erreicht und denkt mittlerweile an ein selbstbestimmtes Wohnen in einer eigenen Wohnung mit Assistenz.

Die erste Anfrage in der Beratungsstelle begann mit einem am Talker vorbereiteten Text mit Fragen zu verschiedenen Lebensbereichen. Zusammen erarbeiteten wir eine Prioritätenliste und begannen, Thema für Thema durchzuarbeiten. Im Austausch miteinander zeigte sich, dass die Fragen von Viktoria „Junge bekamen“ und die Liste immer länger wurde. Viktoria Huhns Interesse kreiste hier vor allem um den Themenbereich der Selbstbestimmung.

Die Arbeit mit Viktoria gestaltet sich durchgehend sehr konstruktiv. Bei komplexen Themen, z.B. welche Aufgaben hat ein Betreuer – brauche ich einen Betreuer, sind vor allem Erklärungen in einfacher Sprache nützlich oder wir erarbeiten gemeinsam, individuell für Viktoria verständliche Texte. Viktoria kommt konsequent vorbereitet zur Beratung und stellt ganze Fragenkataloge zu vorangegangenen Beratungen und für sie relevanten Themen am Talker zusammen.

Besonders spannend und aufregend war für Viktoria Huhn und mich eine wichtige amtliche Verhandlung mit Mitarbeitern des Bezirks Schwaben im Sommer 2014. Hier ging es um die Durchsetzung des Persönlichen Budgets und Persönliche Assistenz. Bei diesen Verhandlungen hat sich immer gezeigt, dass das Gelingen sehr stark davon abhängt, ob und wie sich die Klientin/der Klient selbst mitteilt. Durch die sehr intensive Vorbereitung in der Beratung mit einer ebenso zeitaufwändigen und detaillierten Beschreibung des Bedarfs, mit Hilfe des Talkers erstellt und mitgeteilt, ging Viktoria schließlich sehr stolz aus der Verhandlung heraus. Der Talker war hierfür ein unverzichtbares Kommunikationsmittel.

In der Beratung von Viktoria in Kombination mit dem Talker sind die Sprachbarrieren, eventuellen Interpretationen des Beraters, Missverständnisse etc. sehr minimiert – ein Gespräch, eine Beratung, ein Austausch findet statt. Diese sind zeitlich zwar umfangreicher, inhaltlich verlaufen sie jedoch genauso wie mit jedem anderen zu Beratenden.

Petra Lang,  
Beratungsteam

## Selbstbestimmung

### Wann lebe ich selbstbestimmt, d. h. autonom?

Dann, wenn ich die Freiheit, die für mich besteht, realistisch durch meine eigenen Entscheidungen und Handlungen verwirklichen kann. Das klingt abstrakt, betrifft aber den Kern unseres Menschseins: Fragen wir mal einen Nutzer unseres FFH. Der wird uns auf seine Weise mitteilen: Selbstbestimmt bin ich erst, wenn meine Freiheit, also mein Spielfeld, möglichst groß und barrierefrei ist und wenn ich dieses Spielfeld auch erschließen kann. Dazu brauche ich Entscheidungsspielräume, Sachkompetenzen, ausreichende kommunikative und technische Mittel und ausreichende Begleitung und Assistenz.

Immer noch zu abstrakt? Dann gehen wir doch mal an den Rand des Spielfelds der Freiheit: Da wird es konkret und spannend. Wenn es, von uns FFH-Profis begleitet, um den Zusammenstoß mit der Selbstbestimmung anderer Menschen, um Selbst- und Fremdgefährdung, um Selbstverletzung oder die Gefahr unterlassener Hilfeleistung geht. Inwieweit halte ich einen E-Rolli-Fahrer auf, der meiner Meinung nach sich selbst und andere gefährdet? Assistiere ich beim 10. Whisky noch, wie lange darf bzw. soll ich bei einer Selbstvergiftung assistieren? Inwieweit darf bzw. soll ich die Verwahrlosung eines Assistenznehmers bzw. seiner Wohnung respektieren? Die Lage verkompliziert sich, wenn bei Kindern und Jugendlichen ein Erziehungsauftrag und eine Aufsichtsverantwortung dazukommen.

Aber genau in diesem „Ausloten“ von Autonomie sind wir doch alle besonders intensiv Mensch! Wenn wir die

Grenzen unserer Freiheit erkunden. Wenn wir ein Abenteuer bestehen, wenn wir feiern und uns berauschen (ob mit oder ohne Rauschmittel), wenn wir uns auf Sex einlassen und damit experimentieren. An den Grenzen unserer Möglichkeiten können wir uns ganz schön die Nase anhauen, auch seelisch. Aber es macht uns doch schließlich immer auch größer, die Grenzen mal erwandert zu haben. Das merken wir oft erst, wenn die Nase nicht mehr so weh tut.

Ebenso wird uns schnell klar, dass Selbstbestimmung eine Schattenseite hat: Radikale Autonomie kann zu Isolation und Verwahrlosung führen. Natürlich bin ich in einer Wohnung, die nur ich bewohne, selbstbestimmter. Ich kann dort weitgehend nach meinen eigenen Maßstäben und Regeln leben. Aber ich bin auch einsamer und habe keine Gefährten, die mich brauchen, reflektieren, kommentieren, warnen... Na klar, Selbstbestimmung wird doch für alle Menschen nur in einem Gleichgewicht mit Bindung und Fürsorge lebbar.

Insgesamt müssen wir aber, wenn wir Menschen mit Behinderung in einem (teil-)stationären Setting begleiten, leider feststellen, dass unsere Bedingungen, Selbstbestimmung zu ermöglichen, oft sehr unbefriedigend sind: Der Personalschlüssel in einer Wohngruppe ermöglicht kaum das Begleiten beim Bestehen eines Abenteurers, das ein Bewohner für sich erleben will. Letztlich kann man als WG-Bewohner seine Mitbewohner und Betreuer nicht wirklich wählen, auch in der Gestaltung des Tagesablaufs ist man nicht ganz frei. Und dann gibt es da noch Vorschriften für Betreiber von Einrichtungen wie unser FFH, vom Brandschutz bis zur Planung und Dokumentation, für die Gestaltung von Zimmern und Sanitärbereichen bis hin zur Aufsicht, die die Freiheit weiter einschränken. Räume für Selbstbestimmung werden hier eng, aber damit umso wichtiger und wertvoller!

Bei Menschen mit einem hohen Hilfebedarf im körperlichen und geistigen Bereich ist die Verantwortung für uns FFH-Begleiter besonders groß: Die Bedürfnisse des Einzelnen zu ermitteln (in welchen Lebensbereichen ist ihm/ihr Selbstbestimmung besonders wichtig?) und die gewünschten Freiheitsräume und deren Erschließung zu gestalten, das ist ein anspruchsvoller Job! Willensentscheidungen müssen wir oft achtsam erspüren. Vieles, und sei es auch noch so Privates, muss assistiert, arrangiert, teilweise stellvertretend ausgeführt werden: Wir müssen Selbstbestimmung gemeinsam mit den Menschen, die wir begleiten, erstreiten und verwirklichen.

Aber wenn das geklappt hat! Gibt es eine größere Erfüllung für uns als Eltern, als rechtliche Betreuer oder als Felsenstein-Mitarbeiter, als das Wissen darum, dass wir



„Ich habe dir schon mal was zum Anziehen rausgesucht!“

Abenteuer bestehen, dass sie feiern und sich am Leben berauschen, dass sie ihren Lebensplan verfolgen? Ich meine nein, genau darum geht es doch im Leben von uns allen. Daran messe wir doch alle, ob unser Leben gelingt, ob es uns gut geht!

Und diese Erfüllung dürfen wir uns nicht nehmen lassen. Wir können so viel für Menschen, die mit einer Behinderung leben, tun, wenn wir in jeder Situation im

es geschafft haben, dass die von uns begleiteten, Menschen ihre Selbstbestimmung verwirklichen? Dass sie sich ihre selbst gewählte Freiheit erschließen können? Dass sie

Hinterkopf haben: „Was willst du? Wie entscheidest du? Was kann ich tun, damit du selbst auf deine Weise dorthin kommst, bis du mit der Nase an deine Grenze stößt?“

Selbstbestimmung unter allen Umständen erstreiten, trotz Vorschriften, Absicherung und Bürokratisierung, so lautet unser Auftrag in allem, was wir tun. Denn erst Selbstbestimmung macht uns alle zu Menschen, zu Menschen mit Freude am gemeinsamen Lernen, Wohnen und Schaffen.

Gregor Beck, Vorstand

## Ich möchte gerne Sex haben...

### Ein Erfahrungsbericht!

In der Schulzeit wird heut zu Tage aufgeklärt, wie die Menschen sich vermehren.

Ist man aber behindert, sitzt im Rolli und sieht anders aus als nicht behinderte Menschen, so hat man in seinem Leben gleich drei große Probleme zu bewältigen:

- Mit wem kann ich drüber reden?
- Wohin mit meinen Schamgefühlen?
- Wie kann ich unauffällig Filme gucken?

Und das sind auf den ersten Blick ja nicht mal besonders schwierige Fragen!

Man kommt etwa mit 15 Jahren in die Pubertät und lernt dabei seinen Körper kennen. Als behinderter Mensch, der im Rolli sitzt und ständig auf fremde Hilfe angewiesen ist, hat man es da besonders schwer. Man kann sich nicht so einfach mal am Freitagabend aufstylen und in die Stadt gehen, um dort eine Frau anzulächeln, die ihn vielleicht sogar anlächelt und mit ihm flirtet. Andersherum als behinderte Frau im Rollstuhl natürlich genauso.

So bleibt ihm oder ihr meist sein PC daheim, wo man in sozialen Netzwerken mit Frauen und Männern wenigstens befreundet sein kann. Aber auf lange Sicht reicht es einem nicht mehr aus und man stellt sich die Frage, wa-

rum man als behinderter Mensch nicht auch das Recht hat, in einem Bordell seine Sexualität auszuleben.

Für Menschen, die nicht behindert sind und jemanden in einem sehr komplexen Elektrorollstuhl sitzen sehen, ist es teilweise ein großer Schock, wenn sie in ein Bordell gehen und da sucht sich gerade ein behinderter junger Mann in seinem Elektrorollstuhl sitzend im Flur eine Dame aus.

Leider wird man dann sehr fragend angeschaut, als ob man etwas verbrochen hat. „Wie kann ein behinderter Mann im Elektrorollstuhl Sex haben?“ „Ja geht denn das überhaupt?“, so oder so ähnlich werden wohl innerlich dann Fragen gestellt – der Mensch selbst wird aber nicht gefragt! Über diese

Thematik fehlt noch sehr viel Aufklärung in der heutigen Zeit.

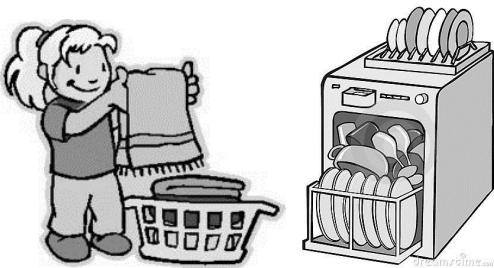
So vieles ist bei nicht behinderten Menschen in ihrer Sexualität schon normal – schwul oder lesbisch sein zum Beispiel. Aber wenn ein behinderter Mann mit seinem Elektrorollstuhl und einem Assistent an seiner Seite eine Dame aussucht und sie um Sex fragt, dann ist das plötzlich nicht mehr normal...

Der Autor ist dem Redaktionsteam bekannt



## Ein typischer Dialog im Internats- alltag

Erzieher: "Paul legst du bitte die Wäsche zusammen und räumst den Geschirrspüler aus?" Paul: "Aber ich wollte jetzt Wii spielen!". Erzieher: "Spielen kannst du später." Paul: "Ich hab jetzt aber keine Lust und später wollen die Anderen auch spielen." Erzieher: "Du hast dich damals für diese Aufgaben entschieden, also mach sie jetzt auch." Paul: "Und warum kann ich es nicht später machen?" Erzieher: "Weil wir die Handtücher später zum Duschen brauchen und das Geschirr für das Abendessen. Also erledige es bitte oder Wii spielen fällt ganz aus. Paul: "Na gut, dann mach ich es eben jetzt." Erzieher: "Sehr gut Paul, danke. Und für das nächste Mal überlegst du dir vielleicht eine Aufgabe, die du lieber machen würdest."



### Versus



Im Heilpädagogischen Internat wohnen Kinder und Jugendliche während ihrer Schulzeit in kleinen Gruppen mit familiärem Charakter. Die Erziehung erfolgt nach einem individuellen Konzept in enger Zusammenarbeit mit den Eltern. Neben der Entwicklung wichtiger sozialer Fähigkeiten steht auch die Versorgung und Pflege nach persönlichen Bedürfnissen im Mittelpunkt. Grundlage der heilpädagogischen Betreuung ist ein individueller Erziehungsplan. Die lebenspraktische Selbstständigkeit von Kindern und Jugendlichen ist das hauptsächliche Erziehungsziel. Freizeitaktivitäten finden während der täglichen Gruppenarbeit statt in Neigungsgruppen, Ferienmaßnahmen und Aktionswochenenden.

Wie wichtig ist es ein selbstbestimmtes Leben führen zu können und wo genau verläuft die Trennlinie zwischen einem selbstbestimmten und einem fremdbestimmten Leben?

Um diese Frage zu beantworten ist erst einmal der Begriff Selbstbestimmung zu definieren:

Die Selbstbestimmung des Einzelnen ist im Grundsatz der Menschenrechte verankert. Selbstbestimmung bedeutet, dass sich jeder Mensch individuell verwirklichen und entfalten kann, ohne von außen beeinflusst oder gar dabei gehindert zu werden. Sie drückt selbständiges und selbstbestimmtes Handeln, Lernen und Leben aus.

Zu einem selbstbestimmten Leben sind immer andere Menschen notwendig: Autonom sind wir nie allein. In der Familie lernen wir in den meisten Fällen, was es heißt, sich selbst und andere zu respektieren, die eigenen Wünsche und Ziele, ebenso wie die der anderen; und auch, was es heißt, die Grenzen der eigenen Autonomie auszuloten. Wir lernen Pflichten und Rücksichtnahmen gegenüber anderen kennen und wir lernen, was es heißen kann, Kompromisse zwischen solchen Pflichten und eigenen Zielen zu schließen. Aber wir lernen auch, dass wir uns gegebenenfalls gegen andere entscheiden können, gegen ihre Normen und Ziele, dass wir das Recht und die Freiheit haben, uns von der eigenen Familie, der eigenen Kultur zu lösen. All dies gehört zu einem selbstbestimmten Leben dazu.

Menschen sollten schon im frühen Kindesalter lernen, andere Menschen zu respektieren, unabhängig davon, welchen religiösen, sozialen oder kulturellen Hintergrund, welche körperlichen oder geistigen Einschränkungen sie haben. Und sie sollten lernen, dass sie in unserer Gesellschaft bürgerliche Rechte und Freiheiten besitzen, die es ihnen erlauben, ihr Leben so zu leben, wie sie es leben wollen. Tatsächlich kann sich Selbstbestimmung in konkreten Lebenszusammenhängen jedoch immer nur begrenzt verwirklichen.

Gerade in der Behindertenhilfe ist es sehr wichtig, dass individuell auf den Einzelnen und dessen Bedürfnisse, Kompetenzen und Vorstellungen eingegangen wird.

Wie im kurzen Dialog oben beschrieben ist die gegenseitige Unterstützung der Kinder und Jugendlichen im Internat sehr entscheidend für den normalen Alltag. Nur wer in seinen Möglichkeiten aktiv in der Gruppe hilft kann auch selbstbestimmt handeln.

Im Rahmen eines heilpädagogischen Internats gibt es viele verschiedene Möglichkeiten, ein selbstbestimmtes Handeln der Klienten zu ermöglichen.



Durch diesen gebotenen Raum an Selbstbestimmung lernen die Klienten sich zu entwickeln und ihre Fähigkeiten zu entfalten. Es wird ihnen ermöglicht selbst um Hilfe zu bitten, wenn sie sie benötigen. Zudem wird ihnen nicht mehr alles abgenommen, sondern es wird Hilfe zur Selbsthilfe angeboten.

Im Internat werden Gruppenaufgaben gemeinsam besprochen und jeder Bewohner hat die Möglichkeit sich die Aufgabe rauszusuchen die zu ihm passt. Darüber hinaus findet Selbstbestimmung auch noch in vielen anderen Bereichen statt.

- Die Gruppenmitglieder stimmen gemeinsam über die Mahlzeiten ab.
- Die Kinder und Jugendlichen können zwischen verschiedenen Freizeitmöglichkeiten frei wählen.
- Die Einrichtung und Gestaltung der Einzelzimmer werden vom Bewohner selbst bestimmt.

Je weniger Menschen im Umfeld leben, desto selbstbestimmter kann das Individuum leben. Gerade im Internat wo Kinder und Jugendliche unterschiedlichen Geschlechts und Alters zusammen leben und aufeinander Rücksicht nehmen müssen, erlebt die Selbstbestimmung einen wesentlichen Einschnitt. Was sich zum Einen die Kinder und Jugendlichen im Einzelfall wünschen und was zum Anderen im Sinne der Gruppe ist lässt sich leider

nicht immer vereinen. Gemeinsame Absprachen, Pläne und Strukturen können ein gutes Mittel sein um jedem Klienten dennoch ein Höchstmaß an Selbstbestimmung zu ermöglichen.

Möchte also beispielsweise eine Bewohnerin bis spät in die Nacht lautstark Musik hören um sich zu beruhigen oder abzureagieren, kann dieses Bedürfnis im Rahmen eines Internats nicht gewährt werden, da sie damit den Mitbewohnern schaden würde.

Der Sachverhalt würde anders ausse-

hen, wenn sie ein eigenes Haus besäße. Folglich ist die Selbstbestimmung im Internat von vorn herein und logischer Weise begrenzter als in einem „normalen“ Haushalt. Das gleiche gilt, wenn sich ein Bewohner, aus mangelnden kognitiven Fähigkeiten, selbst schadet und die weit reichenden Folgen seines Handelns nicht erkennt. In diesen Fällen ist es notwendig, dass in die Selbstbestimmung eingegriffen wird.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Selbstbestimmung im Internat natürlich viele Grenzen hat, aber durch die richtige Herangehensweise können auch viele Möglichkeiten zur selbstbestimmten Entfaltung des einzelnen Individuums gegeben werden.

Alexander Vogt,  
Internatsgruppe 6

## Die SMV informiert!

So tritt die **SchülerMitVerwaltung** der Fritz-Felsenstein-Schule an die Öffentlichkeit, wenn wieder einmal ein von dieser Gruppierung aus Klassensprecherinnen und Klassensprechern angeschobenes Projekt wie z. B. die Megapause bekannt gegeben wird. Die in der SMV vertretenen Schülerinnen und Schüler wählen einmal pro Jahr aus ihrer Mitte drei Schülersprecher-/innen, die u. a. anderen auch am Schulforum teilnehmen, einem wichtigen Gremium aus Eltern-, Lehrer- und SchülervertreterInnen.

Neben der Planung und Organisation von Projekten, zum Beispiel eine SMV-Party im Juli 2015, werden auch aktuelle Belange der Schüler besprochen, wie z.B. die Pausenregelung in der Schulzeit. Die Wahlperiode beträgt ein Jahr, zu Beginn eines neuen Schuljahres wählen die Klassen ihre neuen Klassensprecher. Die Jüngeren

lernen von den Älteren, kommuniziert wird auch mittels Talkern und alle verbindet das gemeinsame Interesse an der Gestaltung ihrer Schule.

Michael Peckelsen,  
Vertrauenslehrer der SMV

Die SMV des Schuljahres 2014/15:



## Ist Selbstbestimmung für Menschen mit Autismus möglich?

Eine seltsame Frage... Sie lässt sich schnell beantworten: Ja klar!

Von der Entscheidung „Was will ich trinken? Cola oder Tee oder....?“, bis hin zur kompletten Selbstorganisation im individuell strukturierten Lebensbereich.

Autismus ist eine Diagnose, die wohl wie kaum eine andere kreativer, komplizierter und unterschiedlicher in ihrer Form und Ausprägung zu sein scheint. Die stetig zunehmende Häufigkeit dieser Diagnose stellt uns in Bildung und Auseinandersetzung mit diesem Thema als Gesellschaft immer notwendiger unter die Pflicht die passenden Rahmenbedingungen und Wege anderer Lernformen herauszufinden und anzubieten, damit Menschen mit Autismus in einem sicheren Lebensraum sich mitteilen, bewegen und lernen können und die Welt mit ihren individuellen Möglichkeiten verstehen lernen.

Als Heilpädagogische Förderlehrerin mit Zusatzqualifikation in der Förderung von Menschen mit Autismus nach dem TEACCH Ansatz (Treatment and Education of Autistic and related Communication handicapped Children/ North Carolina) und in FC (Facilitated Communication) erlebe ich in der Arbeit und Förderung immer wieder wunderbare Momente. Diese unterstützen mich in meiner Motivation ungemein, unaufhörlich nach geeigneten Rahmenbedingungen zu suchen, die es den Schülern ermöglicht, in selbstständiges, selbstbestimmtes Handeln zu kommen und sich darüber mitteilen zu können.

Das Konzept des TEACCH - Ansatzes bietet sehr viele Möglichkeiten durch Förderdiagnostik Aufgabenstellungen so anzubieten, dass sich die Anforderung selbst erklärt. So kann sich der Schüler sicher darauf einlassen, weil er weiß, was von ihm erwartet wird. Auf diesem Wege lassen sich sprachliche Mitteilungsmöglichkeiten schaffen, sowie einfache lebenspraktische Handlungspläne einüben, die als Unterstützung für die eigene Selbstorganisation dienen. Der Tag kann vorausschauend und klar strukturiert werden.

Menschen mit Autismus verstehen die Dinge die wir sagen meist wörtlich. Es gilt sich stets bewusster zu werden, wie wir kommunizieren, also unsere Aussagen immer wieder zu reflektieren und auf Eindeutigkeit zu kontrollieren. Kommunikation in der Gesellschaft ist mehr als häufig mehrdeutig. Wir haben gelernt die richtige Deutung zu erfassen. Dennoch wissen wir, wieviel Missverständnisse durch unklare Äußerungen im zwischenmenschlichen Bereich entstehen bzw. entstehen kön-

nen. Zum Beispiel lernen wir, dass wir bei Grün die Straße überqueren dürfen und bei Rot stehen bleiben müssen. Was, wenn die Ampel während wir die Straße überqueren auf Rot umschaltet? Bleiben wir stehen? Mitten auf der Straße? Ein Mensch mit Autismus muss auch die Zwischentöne genau erklärt bekommen. Das heißt, wir müssen uns Gedanken machen, wie wir die die Dinge erklären, die wir als Selbstverständlichkeit begreifen.

Fakt ist, dass Menschen mit Autismus die Welt anders erleben. Fakt ist auch, dass immer mehr Menschen mit der Diagnose Autismus in unterschiedlich ausgeprägter Form unter uns leben. Fakt ist auch, dass wir sensibler werden müssen, aufmerksamer und uns intensiv mit diesem Thema auseinandersetzen haben. Es gibt keine Spezialisten, die alles über Autismus wissen, sondern nur Menschen die sich intensiver als andere der Konfrontation stellen, Schulungen machen und auf jeden Einzelnen zugeschnitten nach Möglichkeiten suchen, dass Menschen mit Autismus ihr Leben möglichst selbstbestimmt gestalten können.



Die Schülerin I. lernt auf ihre eigene Art und Weise den Spülmaschinenbesteckkorb einzuräumen, eine Fähigkeit, die ihr im Hauswirtschaftsunterricht sowie im häuslichen Lebensraum in ihrer Selbstorganisation behilflich ist.

Es gäbe über dieses Thema eine Menge zu schreiben, und es gibt bereits viel Literatur.

Wer als Leser mehr und tiefer in das Thema einsteigen möchte, dem kann ich unter anderem folgende Bücher empfehlen:

„Sind die Knöpfe spitz?“, Erfahrungsbericht über das Leben mit meinem herzkranken, autistischen Kind. Von Inci Auth.

„Wenn ich dich umarme habe ich keine Angst“, Die wahre Geschichte eines Vaters, der Zugang zu seinem autistischen Sohn sucht. Von Fulvio Ervas.

Angela Riepold

(Förderung von Menschen mit Autismus und Beratung pädagogischer Mitarbeiter nach dem TEACCH-Ansatz, FC)

## „Was wollen wir kochen?“

### Selbstbestimmung von klein auf - die Kinderkonferenz

Hier ist sie wieder: Die HPT-Gruppe 2, die sich im Jahresbericht des FFH 2013/14 als die „Oktonauten“ vorgestellt haben.

Nun sind unsere Jüngsten von damals ein Jahr älter und ich bin neugierig, was sich in der Zwischenzeit so getan hat.

Eines der Ziele der pädagogischen Arbeit in der HPT ist, die Kinder und Jugendlichen zu einem höchstmöglichen Maß an selbständiger Lebensführung und Selbstbestimmung heranzuführen. Das kann auf vielfältige Weise passieren, eine tolle Methode ist die sogenannte Kinder- oder Jugendkonferenz, die in vielen HPT-Gruppen praktiziert wird.

Heute darf ich die Kinderkonferenz der HPT-Gruppe 2 besuchen, die jeden Montag von 14:15 bis 15:00 Uhr stattfindet.

Jede dieser Besprechungen beginnt mit einer Erzählrunde: Die Kinder dürfen reihum erzählen, was am Wochenende los war, was sie gemacht haben... Wer nichts erzählen will, darf schweigen und einfach nur zuhören. Hier werden Regeln eingeübt, wie das Zuhören und den anderen ausreden lassen. Und die Kinder erfahren: „Man hört mir zu, man interessiert sich für mich, andere fragen nach, ich traue mich, vor der ganzen Gruppe zu sprechen“ – denn eine der Voraussetzungen für Selbstbestimmung ist die Erfahrung, von seinen Mitmenschen wahrgenommen zu werden.

Die Kinder erfahren, dass sie am Ablauf des Tagesstättennachmittags beteiligt werden. Entwicklung passiert, wenn Kinder motiviert sind. Diese Motivation geschieht vor allem durch Achtung, Beachtung, Nachfrage und Interesse. So macht die Gruppenleitung Frau Hippele nun einen Vorschlag: „Wollen wir mal wieder kochen?“

Die Zustimmung in der Gruppe ist groß, nun geht es um die Entscheidungsfindung: Spaghetti Bolognese, Grießbrei, Paradiescreme, Pizza...sind einige Vorschläge der Kinder. Zum selbstbestimmten Leben gehört u.a. das Kennenlernen von verschiedenen Möglichkeiten, um Alternativen zu haben, sowie die Fähigkeit, sich überhaupt entscheiden zu können. Und so wird abgestimmt: Die meisten Finger fliegen bei „Pizza“ in die Höhe – Alexanders Spaghetti haben heute keine Chance...das nächste Mal, Alex!

Ganz beiläufig werden hier soziale Kompetenzen erlangt durch Warten lernen, sich zurück nehmen, anderen der Vortritt überlassen.

In der letzten Kinderkonferenz wurde beschlossen, heute nochmals an das Spiel „Rollentausch“ anzuknüpfen. Das bedeutet, ein Kind spielt eine Betreuerin, die Betreuerin schlüpft in die Rolle des Kindes. Heute darf Sophia mit Frau Seemann die Rollen tauschen. Nach mehreren Vorschlägen aus der Gruppe einigen sie sich auf die Situation „Hausaufgaben“. Soziales Lernen findet hier statt, indem die selbsterwählte Partnerschaft im Spiel gefördert wird, sowie die Wahl des Spiels selbst.

Es wird viel gelacht! Sophia ist eine liebe, geduldige aber auch strenge Betreuerin, die dem „Kind“ Frau Seemann klar macht, dass Hausaufgaben eben sein müssen, auch wenn es nicht immer Spaß macht und anstrengend ist – hier hat die Selbstbestimmung wohl ihre Grenzen 😊.



Who is who? Wer ist hier wer? Sophia spielt die Betreuerin und Frau Seemann das Kind mit den Hausaufgaben, die einfach gemacht werden müssen...

Nach dem Spiel, als beide wieder in ihre eigene Haut schlüpfen, wird kurz reflektiert: Es ist toll, als Kind mal einen Erwachsenen zu spielen, aber auch ganz schön schwer - und Frau Seemann lobt die Kinder: „Alle Achtung, wie ihr die Hausaufgaben schafft!“

Hier findet Basisarbeit statt: Die Kinder dürfen sich im geschützten Rahmen der Gruppe zeigen, sie dürfen ihre Meinung sagen, sie lernen, Entscheidungen zu treffen, sie erfahren Grenzen – eigene und von außen gesetzte. Auf der Grundlage von Achtung, Respekt und Wertschätzung den Kindern gegenüber sollen diese mehr und mehr in die Lage versetzt werden, die Möglichkeiten ihrer Selbstbestimmung auszuschöpfen.

Sabine Mangholz,  
Heilpädagogische Tagesstätte

## Mit dem Rolli zur Oma

Sophia, 8 Jahre, ist nun das 2. Jahr im FFH. Sie lebt mit ihren Eltern in Königsbrunn. Vormittags besucht sie die Diagnose-Förderklasse, die Nachmittage verbringt sie in der HPT-Gruppe 2 zusammen mit einem weiteren Mädchen und 7 Jungs. Sophia geht heute schon eine Stunde früher, sie hat Musikunterricht in der Musikschule Königsbrunn. Bis es soweit ist, unterhalte ich mich mit ihrer Mama, Alexandra Luger:

**Wenn wir über Selbstbestimmung der Kinder nachdenken, sind wir ja immer auch mit dem Thema „Loslassen und Ablösung von zu Hause“ konfrontiert. Wie war das für Sie als Mama, Sophia für einen Teil des Tages „in die Welt hinaus“ zu entlassen?**

Sophia ging mit 3 Jahren in die Kinderkrippe und dann in den Kindergarten. Anfangs hatte ich schon ein schlechtes Gewissen, aber sie hat sich prima entwickelt und es hat ihr gut getan.



Sophia mit ihrer Mama.

Sie war es also gewöhnt, nicht den ganzen Tag daheim zu sein und so hat sie sich nach einem halben Jahr in der HPT selbst entschieden, dass sie bleiben will. Das war eine gute Entscheidung von ihr – sie kommt sehr gern her. Zu Hause könnte ich

ihr den Kontakt zu anderen Kindern und dieses abwechslungsreiche Programm auch nicht bieten – hier ist ja immer was los!

**Ihre Tochter ist noch sehr jung. Kann sie bei der Art und der Häufigkeit der Fördermöglichkeiten mitreden?**

In einem gewissen Rahmen schon. Sophia will viel laufen – es macht ihr großen Spaß - seit den Sommerferien geht das an einer Hand. Sie weiß, dass Üben zum Erfolg führt und so lasse ich ihr da viel Freiheit - sie entscheidet selbst, wann sie laufen möchte.

Manchmal will sie die Hilfsmittel zum Laufen nicht benutzen, dann lasse ich sie nach Möglichkeit auch in Ruhe damit. So ist es auch mit den Orthesen (Beinschienen). Ich finde, dass Kinder auch mal Erholung brauchen von Therapien und Hilfsmitteln. Wir können uns da auf unser

Kind verlassen – sie hat ein gutes Gefühl für sich selbst und ist insgesamt sehr vernünftig.

Zu viel Fördern und Fordern ist kontraproduktiv und sowohl für das Kind als auch für uns Eltern anstrengend – es ist oft eine Gradwanderung, hier das richtige Maß zu finden.

**Selbstbestimmung hat, je nach Art der Behinderung und Alter des Kindes, ja auch Ihre Grenzen.**

Ja, manche Dinge des täglichen Lebens gehen einfach nicht, oder besser gesagt, noch nicht. Sophia würde zum Beispiel gern allein einkaufen gehen - da möchte ich aber abwarten, bis sie etwas älter ist. Oder wenn ich koche, kann sie mir schon allein wegen der Höhe des Herdes nicht so helfen wie sie das möchte.

Wir haben sehr nette Nachbarn im Haus, die Sophia gerne besucht. Sie kann zu ihnen allein die Treppe hoch laufen. Da muss ich sie gelegentlich bremsen, sonst würden unsere Nachbarn täglich Besuch von ihr bekommen. ☺ Mit zunehmendem Alter entwickelt Sophia eine Bewusstheit über ihre Behinderung – so hat sie vor Kurzem Kindern beim Rollerfahren zugesehen, in dem Wissen, dass sie das nicht kann.

**Was bedeutet für Sie Selbstbestimmung Ihres Kindes zum jetzigen Zeitpunkt?**

Wir wollen für Sophia im Rahmen des Machbaren so viel Zugang wie möglich zur Normalität, also Dinge, die auch andere Kinder in ihrem Alter wollen und können. So bekam sie schon früh ein Fahrrad mit Stützrädern, das wir so umfunktioniert haben, dass sie damit allein fahren kann und ein Trampolin, auf dem sie gerne herumhüpft.

Nach unserem Gespräch gehen wir ja zur musikalischen Früherziehung, in der die Kinder bestimmte Neigungen entdecken können: Sophia hat angefangen, bei einem Nachbarn und in der HPT Gitarre zu lernen.

Wir lassen sie inzwischen mit dem Rollstuhl allein zu meiner Schwiegermutter. Sie muss dazu die Straße überqueren – natürlich passen wir gut auf, dass sie sicher bei der Oma ankommt.

Sophia bestimmt selbst über ihr Essen, ihre Kleidung und darüber, was sie am Wochenende unternehmen möchte – seit einiger Zeit hat sie Kaninchen, die sind jetzt der große Renner. Und sie erledigt die Toilettengänge allein, sowohl zu Hause als auch hier im FFH.

Insgesamt müssen wir als Eltern schon immer wieder aufpassen, dass wir unserem Kind nicht zu viel abnehmen und die nötige Geduld aufbringen.



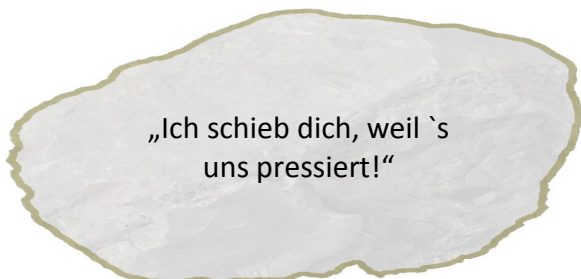
### Was geht Ihnen durch den Kopf, wenn Sie an Sophias Zukunft denken?

Da fällt mir spontan der Begriff „Barrierefreiheit“ ein. Im Moment halten sich die Probleme hier noch in Grenzen. Schwieriger wird es vielleicht, wenn sie ein Teenager ist und eventuell mehr will, als sie als Roll-

stuhlfahrerin kann – Sophia ist ein sehr freiheitsliebender Mensch! Allerdings haben wir als Eltern Vertrauen in Sophias Eigenwahrnehmung. Sie kann sich selbst und ihre Möglichkeiten gut einschätzen – hier haben wir großes Glück!

Eines Tages wird sie ausziehen wollen und deshalb ist es uns schon jetzt wichtig, den Fokus auf ihre Selbstbestimmung zu legen.

Sabine Mangholz,  
Heilpädagogische Tagesstätte



## Konzeption Unterstützte Kommunikation

Kommunikation ist ein menschliches Grundbedürfnis und eine entscheidende Voraussetzung für Selbstbestimmung. Fast ein Drittel der Schüler und Erwachsenen im FFH verfügen aufgrund ihrer Behinderung über keine bzw. eine eingeschränkte Lautsprache und können sich nur begrenzt verständlich machen. Um sich besser mitteilen zu können, sind sie auf alternative oder ergänzende Kommunikationsmittel (z. B. Gebärden, Bildkarten, elektronische Kommunikationshilfen), also auf Unterstützte Kommunikation (UK) angewiesen. UK hat im Fritz-Felsenstein-Haus in allen Abteilungen ihren festen Platz und wird von vielen Menschen mit Erfolg angewandt.

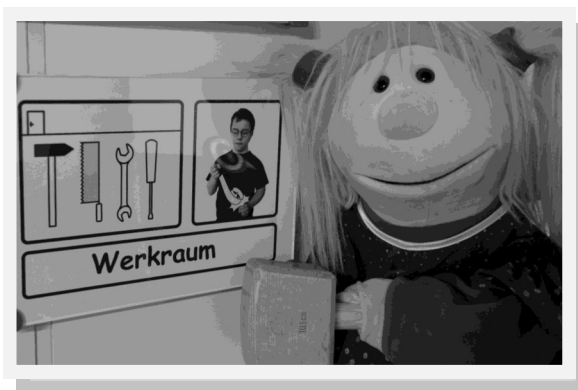
### UK fest verankert

Um eine verbesserte und kontinuierliche Förderung in UK zu ermöglichen und Standards und Verbindlichkeiten festzulegen, wurde von einigen Mitgliedern des Arbeitskreises Kommunikation eine „Konzeption Unterstützte Kommunikation im Fritz-Felsenstein-Haus“ für die Mitarbeiter des Hauses erstellt. Ausgangspunkt ist das Ziel:

**Jeder Schüler und jeder Erwachsene in Förderstätte und Wohngruppen soll in die Lage versetzt werden, eine möglichst befriedigende Kommunikation zu führen.** Ein Mensch, der lernt, mit einer Kommunikationshilfe zu kommunizieren, egal ob Talker, Bildkarten oder Gebärden, hat ein großes Lernpensum zu bewältigen, das leider oft unterschätzt wird. Dies ist durchaus vergleichbar mit dem Erlernen einer Fremdsprache, das immer wieder Übung und Anwendungsmöglichkeiten aber auch Spaß am Lernen erfordert. Damit dies besser gelingen kann, wurden in der Konzeption z. B. Fortbildungsmöglichkeiten, Zugang zu Informationsmaterial, die angewendeten Symbole und die verschiedenen UK-Formen und ihre Methoden beschrieben.

Ergänzt wird diese Schrift durch einen kleinen Film mit dem Titel „Red mer drüber, Unterstützte Kommunikation im Fritz-Felsenstein-Haus“. Aus Sicht von Fritz und Jule, eines Felsensteinschülers und seiner Schwester wird sehr anschaulich gezeigt, wie alternative Kommunikationsmöglichkeiten z. B. im Unterricht, in der Therapie oder beim Spiel in der Tagesstätte ihren Platz haben.

Karin Haag,  
Beratungsstelle Elecok



„Jule“ zeigt uns die Türschilder im FFH: Links in Symbolsprache, rechts in Gebärden und unten als Text.

## Persönliche Zukunftsplanung –

### Selbstbestimmung – Selbsterkenntnis

Selbstbestimmung und selbstbestimmt leben sind Schlagwörter, die viel versprechen.

Sie vermitteln im ersten Moment den Eindruck: Alles was ich will, bekomme ich und kann ich erreichen.

Wie es dann wirklich so ist, lehren uns dann der Alltag und unser Leben.

Menschen ohne Behinderung wachsen neben ihrer Familie mitten in der Gesellschaft mit all ihren Möglichkeiten, Anforderungen, Einrichtungen und Vereinen auf. Somit erfährt man teilweise auch ganz nebenbei durch die Personen im Umfeld von verschiedenen Lebensformen, Hobbies und aktuellen Entwicklungen. Aufgrund der eigenen Vorlieben und Fähigkeiten kann man versuchen, sein Leben möglichst nah an die persönlichen Träume und Vorstellungen anzupassen.

Menschen mit Behinderung haben in ihrem Leben oft erlebt, dass nur auf ihre Schwächen und Defizite geschaut wird. Ihre Persönlichkeit als Mensch wird oft nicht wahrgenommen und unterstützt. Die Auswahl, wie sie ihr Leben gestalten können, ist meist sehr eingeschränkt und bedarf viel Phantasie, sich über Hindernisse hinwegzusetzen.

### Wie können diese Menschen ihre Stärken und Fähigkeiten gut entwickeln und kennenlernen?

Welche Kraft und Phantasie entwickelt das Umfeld, um dem heranwachsenden Menschen möglichst ebenso vielfältige Erfahrungsangebote zu bieten, wie Menschen ohne Behinderung sie fast automatisch haben? Häufig sind bereits von Geburt an Kämpfe notwendig am Leben zu bleiben, Operationen zu überstehen und in der eigenen Familie und im nächsten Umfeld einen guten Platz zu finden. Da bleibt nicht mehr viel Energie und Kraft aller Beteiligten übrig, um auch noch für möglichst viel Erfahrungsvielfalt im Positiven zu sorgen. Es wird für die Betroffenen ungleich schwerer, sich die nächsten Schritte im Leben annähernd vorzustellen und auszumalen. Oft sorgen prägende negative Erfahrungen dafür, dass das Streben nach Zielen und Träumen im Leben zu einer her-

ausfordernden Aufgabe wird. Manchmal muss dies auch erst wieder angespornt werden.

Hier kann die Methode der „Persönlichen Zukunftsplanung“ (PZP) möglicherweise eine Unterstützung sein. Persönliche Zukunftsplanung fragt nach, wie Menschen mit und ohne Behinderung leben wollen. Manche Menschen haben schon eine Vorstellung und manche Menschen bekommen beim gemeinsamen Träumen neue Ideen, was sie gerne machen würden. Es ist wichtig, über Wunsch-Träume zu sprechen. Es ist wichtig, Menschen zu finden, die mithelfen, dass manche Träume wahr werden.

Gemeinsam mit Menschen aus dem näheren und auch weiteren Umfeld hat die Person, deren Fragestellung an

die persönliche Zukunft im Mittelpunkt steht, an einem vereinbarten Termin die Möglichkeit, sich Ideen von anderen anzuhören. Zu erfahren, was schätzen die anderen denn an mir und wie kann ich meine Stärken und Vorlieben nutzen, mein Leben zu gestalten und meine Ziele zu erreichen, kann eine gute Orientierungshilfe sein. Die Person ist im Rahmen ihrer Möglichkeiten auch selbst gefragt, Wünsche und Träume zu äußern. Manchmal verändert sich ein Ziel oder ein Traum im Rahmen dieser Veranstaltung. Dies kann aber für die Person durchaus eine gute Alternative oder Vorstufe sein zu etwas, was zumindest aktuell so nicht erreichbar

ist oder scheint. Dies kann auch Angehörigen helfen, Zukunftspläne für ein Familienmitglied zu entwickeln, wenn die Hauptperson aufgrund ihrer Behinderung vielleicht selbst nicht gut eigenaktiv sein kann. Diese „Veranstaltung“, oftmals Zukunftsfest oder Zukunftskonferenz genannt, wird in der Regel von erfahrenen Moderatoren geleitet und meist auch mit ihnen vorbereitet. Wenn es gelingt, eine gute Auswahl an „Gästen“ für so ein Zukunftsfest zu finden, die sich im besten Fall auch über diese Veranstaltung hinaus im Rahmen ihrer Möglichkeiten als Unterstützer engagieren möchten, kann die Methode der Persönlichen Zukunftsplanung so manches bewegen.

Nähere Infos gibt's in einem Workshop am Fachtag des FFH (nicht nur für professionelle Fachkräfte) am 09.Mai 2015.

Barbara Stöhr



# MittendrIn

## Selbstbestimmung verwirklichen

### Herzliche Einladung zum Fachtag 2015!

Wir laden Sie ein, am Samstag, 9. Mai unsere Gäste zu sein. Es dreht sich alles rund um „Selbstbestimmung“.

So wird uns Irmgard Badura, Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für die Belange von Menschen mit Behinderung, als Schirmherrin bestimmt in ihrem Grußwort darauf einstimmen. Anschließend hören wir Fachvorträge von Prof. Dr. Georg Theunissen („Von der Fürsorge zur Selbstbestimmung“), Nina de Vries („Selbstbestimmung in der Sexualität“) und Prof. Dr. Wolfgang Praschak („Selbstbestimmung bei Menschen mit schweren und mehrfachen Beeinträchtigungen“).

Während der Mittagspause besteht die Möglichkeit, sich auf einem offenen Marktplatz auszutauschen und



Informationen über verschiedene Bereiche zu sammeln. Von Vereinen über Selbsthilfegruppen bis hin zu Hilfsmittelfirmen wird das Spektrum auf diesem Marktplatz reichen.

### Workshops am Nachmittag

Danach kann in verschiedenen Workshops in kleineren Gruppen diskutiert werden. Themen sind unter anderem: „Selbstbestimmung und persönliche Zukunftsplanung“, „Selbstbestimmung in der

Kommunikation“, „Empowerment bei Kindern und Jugendlichen“, oder „Selbstbestimmung und persönliche Assistenz“.

Eingeladen sind alle Menschen mit und ohne Behinderung, Angehörige, Fachkräfte und Multiplikatoren. Genauere Informationen sowie die Möglichkeit zur Anmeldung können Sie unserer Homepage

[www.felsenstein.org](http://www.felsenstein.org) entnehmen.

Das Organisationsteam sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Hauses freuen sich auf Ihr Kommen!

## Die Cartoons im Fritz...

...haben wir mit freundlicher Genehmigung von Phil Hubbe verwenden dürfen.

Phil Hubbe ist nicht nur behindert, sondern auch Ehemann und Vater, erfolgreicher Karikaturist, Autor und Magdeburger. Nach Abitur und Grundwehrdienst startete er zunächst ein Mathematikstudium, war dann aber nach Studiumabbruch als Schichtarbeiter im Keramikwerk wie auch als Wirtschaftskaufmann unterwegs.

Eigentlich war Hubbe schon immer Zeichner, deshalb veröffentlichte er 1990 eine Bildgeschichte in „Atze“. Zwei Jahre später hat er endlich seine Berufung zum Beruf gemacht und ist für verschiedene Werbeagenturen, für Ministerien, als Pressekarikaturist für diverse Tageszeitungen sowie für das Sportmagazin „kicker“ unterwegs. Hubbe erkrankte 1985 an MS (Multiple Sklerose), die Diagnose wurde erst 1988 gestellt. Von Freunden und Kollegen ermutigt, macht er die Krankheit auch zum Thema von Cartoons.

## Preise und Auszeichnungen

Deutscher Preis für die politische Karikatur 2002 Stuttgart, 3. Preis

Hertie-Preis für Engagement und Selbsthilfe 2006

Medienpreis der Amsel-Stiftung Stuttgart 2014

Mehr von Phil Hubbe unter [www.hubbe-cartoons.de](http://www.hubbe-cartoons.de) oder [www.lappan.de](http://www.lappan.de).





## Jubilare des Jahres 2014

Wir bedanken uns ganz herzlich bei Ihnen für Ihr Engagement! Es ist schön, so viele langjährige Mitarbeiter im Haus zu haben! Für Ihre Zukunft alles Gute!

### 10 Jahre

Stegherr-Wieser Karin	HPT
Pfeiffer Karin	FöStätte
Kappeller Tamara	Therapie
Sütterlin Susanne	Therapie
Skiba Claudia	Therapie
Schuster Joachim	Wohngr.
Mayr Andrea	HPT
Pfaffinger Andrea	FöStätte
Brockhaus Susanne	Schule
Rathmann Elke	Schule
Willi Sabine	Schule

### 15 Jahre

Brinkmann Moya	Therapie
Pfändner Christine	Therapie
Kreher Heiko	Haustechn.
Weidinger Martina	HPT (EZ)
Paulus Oliver	Haustechn.
Simnacher Dagmar	Therapie

### 20 Jahre

Malchar Theresia	Wohngr.
Brenner Christine	Therapie
Pisarski Erika	HWS
Egger Irene	Schule
Hettche Eva	Schule
Krist Sabine	HPT
Pirnat Michaela	HPT
Schendel Annegret	HPT
Schupka Gerda	HPT
Wagner Ines	Schule
Calow Eva	Schule
Aydin Sevinc	Küche
Socher Ursula	Schule

### 25 Jahre

Meier-Pohl Christa	Therapie
Riepold Angela	Schule
Heider Doris	HPT

### 30 Jahre

Maier Susanne	HPT
Aimer Brigitte	Beratung
Hoidn Elli	Therapie
Erlmeier Martina	Schule
Neef Rudi	Beratung
Wilfert Ulrike	Beratung

### 35 Jahre

Pyrkosch Theodora	Küche
-------------------	-------

## Impressum

**Auflage: 1000 Stück**

Erscheint jährlich im März

**Herausgeber:**

Fritz-Felsenstein-Haus  
Karwendelstr. 6-8  
86343 Königsbrunn  
Tel: 08231/6004-0  
Fax: 08231/6004-105  
www.felsenstein.org  
www.facebook.com/  
fritz.felsenstein.haus

**Verantwortliches Redaktionsteam:**

Gerda Dörsch, Sabine Mangholz,  
Dagmar Simnacher, Barbara  
Stöhr, Petra Tilly, Paul Wiesmann

**Gestaltung:**

Dagmar Simnacher

**Titelbild:**

Phil Hubbe

**Fotos:**

Viele MitarbeiterInnen im FFH

**Druck:**

Kessler Druck, Bobingen



Im oberen Bild sind die Jubilare mit 10 und 15 Jahren FFH - Zugehörigkeit zu sehen, im Bild rechts die mit doppelt so viel, also 30 und 35 Jahren - wow! Geschäftsführender Vorstand Gregor Beck (li) sowie Aufsichtsratsvorsitzender Werner Alig (re Bild re) gratulieren.



## Termine

### Sommerfest

Am Sonntag, **5. Juli** findet unser alljährliches Sommerfest statt. Nach dem Motto „Lichtet die Anker, Leinen los, ahoi ihr Piraten, unsere Gier ist groß! Wir kapern ein Schiff, wir nehmen es ein, auf zum Sommerfest nach Felsenstein!“ gibt es von 13 bis 17 Uhr buntes Treiben, leckeres Essen und jede Menge Spaß und Spiel!

### Landesschulsportfest

Am **8. und 9. Juli** findet das Landesschulsportfest in München statt und wir sind natürlich mit dabei!